Ber. Naturwiss. Verein für Bielefeld u. Umgegend **47** (2007), S. 257-277

Zur Avifauna der Brutvögel von Bielefeld und Bethel-Gadderbaum

Klaus CONRADS (†) 1957

1984, als in der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft der Gedanke an eine Bielefelder Avifauna aufkam, übergab uns Klaus Conrads die Kopie einer unveröffentlichten kommentierten Artenliste von 1957 mit dem Titel: "Die Stadt als Lebensraum des Vogels. Zur Avifauna der Brutvögel von Bielefeld und Bethel-Gadderbaum."
Diese Arbeit ist als historisches Dokument so wichtig, dass wir die Veröffentlichung auch noch 50 Jahre nach der Entstehung nicht nur für gerechtfertigt, sondern für notwendig halten.
Der Text ist im Wesentlichen unverändert, Nachträge von 1963 wurden bei den einzelnen Arten eingefügt und das Literatur-Verzeichnis am Ende zusammengefasst. *Heinz und Marieluise Bongards*

1. Vorbemerkung

Mit der planmäßigen Beobachtung und Erfassung der Vogelfauna von Bielefeld hat neben Max BARTELS vor allem Karl BEHRENS im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts begonnen. Fortgesetzt wurde diese Arbeit in mustergültiger Weise von Heinz KUHLMANN, dem die erste, grundlegende Avifauna des Ravensberger Landes und der Senne zu verdanken ist. Diese, zuerst im Jahre 1935 erschienene Schrift enthält auch sehr viel Material über die Vogelwelt der Stadt Bielefeld und stellt neben der älteren Zusammenstellung von BEHRENS die beste Quelle für eine gesonderte avifaunistische Bearbeitung der Stadt dar.

Verfasser:
Dr. Klaus Conrads (†)
redigiert von:
Dr. Heinz und Marieluise Bongards, Am Vollbruch 1, D-33719 Bielefeld

Seit Beginn der ornithologischen Tätigkeit in Bielefeld hat die Leinenstadt einen ungeheuren Aufschwung genommen, der nicht spurlos am Vogelbestand vorübergegangen ist. Dass diese Veränderungen im Stadtbild keineswegs zu einer nennenswerten Verminderung der Vogelarten geführt haben, sondern eher von einer quantitativen und qualitativen Zunahme begleitet waren, ist nicht zum wenigsten ein Erfolg der zielbewußten Park- und Gartengestaltung, wie sie vor allem von dem 1949 verstorbenen Gartendirektor Paul Meyerkamp geleistet worden ist.

Daneben darf als weitere Ursache die fortschreitende Verstädterungstendenz mancher Vogelarten gelten. Durch die Lage der Stadt am Teutoburger Wald und Osning ist dieser Prozess stark begünstigt worden.

Schließlich haben auch die schweren Kriegszerstörungen in Bielefeld im Ganzen keinen ungünstigen Einfluß auf die siedlungsbiologischen Verhältnisse in der Stadt ausgeübt, wenn auch der Wiederaufbau und das Verschwinden zahlreicher Bäume aus der Innenstadt diese Wirkung gegenwärtig teilweise wieder aufzuheben scheinen.

Leider wird erst jetzt mit quantitativen Untersuchungen der Vogelwelt in den einzelnen Biotopen begonnen. Ältere Avifaunen vernachlässigten die häufigeren Arten allzu sehr zugunsten der Seltenheiten. Dadurch ist es heute sehr erschwert, die Veränderungen der Vogelwelt in den letzten 80 Jahren genauer zu verfolgen, wenn sich auch die Entwicklung Bielefelds zur Industrie- und Großstadt am Beispiel der starken Bestandverschiebungen einzelner Vogelarten deutlich widerspiegelt.

Dem vorliegenden avifaunistischen Beitrag wurde das Gebiet des Stadtkreises Bielefeld, einschließlich der Gemeinden Bethel und Gadderbaum, zugrunde gelegt. Eine solche - im biologischen Sinne willkürliche - Abgrenzung des Arbeitsfeldes entspricht den Gepflogenheiten faunistischer Arbeit. Dadurch mußten allerdings Biotope miteinbezogen werden, die nicht mehr oder kaum noch als Stadtbiotope bezeichnet werden können. Es handelt sich bei diesen Biotopen vor allem um die verschiedenen Waldformationen der Stadtwaldungen und die agrarlandschaftlich bestimmten Gebiete im Norden und Osten von Bielefeld. Sie sind im Text als "Außenbiotope" von den "Stadtbiotopen" unterschieden, die ihrerseits eine grobe Differenzierung in Stadtkern- und Randbiotope (Peripherie) erfahren. Eine feinere Aufteilung dieser Siedlungszonen wird bei der Besprechung der einzelnen Vogelarten vorgenommen. (*Die von Conrads mehrfach erwähnten Rieselfelder lagen im Bereich um die heutige Kläranlage Heepen.*)

Die Besprechung jeder Vogelart gliedert sich in kurzgefaßte Bemerkungen über die ökologischen Ansprüche und in avifaunistische Daten. Alle ökologischen Angaben entsprechen den lokalen Verhältnissen und erheben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Die Anordnung der Vogelarten wurde nach dem international gültigen System von Wetmore vorgenommen; die wissenschaftliche Nomenklatur entspricht dem neuesten Stand.

2. Systematischer Teil

***Podiceps ruficollis* - Zwergtaucher**
Möglichst verwachsene, auch kleine, stehende Gewässer.
Der kleine Taucher war früher "auf allen größeren Teichen Brutvogel". Seit 1946 fand KUHLMANN ca. 3 Paare auf den Mamreteichen in Bethel. Noch 1949 brüteten hier wenigstens 2 Paare. In den letzten Jahren ist das Vorkommen unsicher. 1949 und 1950 gelangen drei Brutnachweise an den drei Teichen auf den Rieselfeldern. Der Vogel brütete hier bis 1951 in mindestens 2 Paaren. Heute ist das Brutvorkommen erloschen.

***Anas platyrhynchos* - Stockente**
Gewässer aller Art, soweit Brutgelegenheit vorhanden ist.
Die Stockente brütete bis 1951 in mehreren Paaren an den drei Teichen auf den Rieselfeldern. Viele Stockenten verpaaren sich mit den zahmen Enten der Parkgewässer.

***Anas querquedula* - Knäkente**
Verwachsene Teiche.
Die Art wurde bis 1951 mehrfach zur Brutzeit auf den Rieselfeldern beobachtet, so dass Brutverdacht bestand.

***Buteo buteo* - Mäusebussard**
Ökologisch vielseitiger Waldbewohner im Teutoburger Wald wie auch in Feldgehölzen der Ebene vorkommend.
Die Brutreviere des Mäusebussards berühren das Stadtrandgebiet, doch ist kein Brutnachweis aus dem Stadtkreis bekannt.

***Accipiter nisus* - Sperber**
Halboffene Landschaften mit kleineren Wäldern und Feldgehölzen. Als Brutbiotop bevorzugt dieser Greifvogel alte Fichtenbestände.
Sichere Brutvorkommen im Stadtkreis sind nicht bekannt. Der Vogel zeigt sich, vor allem außerhalb der Brutzeit, in allen Stadtbiotopen, wo er vor allem Sperlinge und andere Kleinvögel, sogar Haubenlerchen (KUHLMANN) jagt.

***Falco tinnunculus* - Turmfalk**
Offene Landschaften der Ebene und des Hügellandes.
Dieser eifrige Mäusevertilger fehlte noch 1908 als Brutvogel in der näheren Umgebung Bielefelds. Wahrscheinlich hat der Turmfalk durch den Greifvogelschutz stark zugenommen. Seit dem letzten Kriege horstet er regelmäßig in der Stadt, so 1948/49 an der Marienkirche, 1952 auf einem Mauersims am Nikolaiturm, 1954 auf einem vorspringenden Eisenträger in einer Hausruine an der Renteistraße, 1955/56 jeweils an der Marienkirche. Die Besiedlung der Stadt ist sicher eine Folge der Kriegszerstörung. Ein Baumhorst war 1954 auf den Rieselfeldern besetzt.

***Perdix perdix* - Rebhuhn**
Agrarlandschaften der Ebene und des Hügellandes.
In den Außenbiotopen im Norden und Osten der Stadt kommt das Rebhuhn in mäßiger Zahl vor.

***Phasianus colchicus* - Fasan**
Die Art ist ökologisch vielseitig, bevorzugt aber dichte Feldgehölze der feuchteren Niederungen.
In den Außenbiotopen, vor allem in den Feldgehölzen im Norden und Osten der Stadt, ist der Fasan überall vertreten.

***Rallus aquaticus* - Wasserralle**
Verwachsene Teichränder und Sümpfe. Die Art ist nur in entsprechenden Außenbiotopen zu erwarten.
Schon BEHRENS hielt den Vogel für viel häufiger, als allgemein angenommen wird. Er wird infolge versteckter Lebensweise meist übersehen. Der erste Brutnachweis wurde 1937 auf den Rieselfeldern erbracht, ein weiterer 1949 an der gleichen Stelle.

***Gallinula chloropus* - Teichhuhn**
Stehende Gewässer aller Art, selbst winzigste Tümpel.
Der Vogel ist an fast allen Teichen des Stadtkreises gut vertreten, wenn auch der Bestand, vor allem nach strengen Wintern, erheblich schwankt. Auf den Stadtteichen ist das Teichhühnchen sehr vertraut geworden.

***Fulica atra* - Bläßhuhn**
Die Art bevorzugt im Gegensatz zum Teichhuhn ausgedehntere Wasserflächen.
Weil größere Gewässer in Bielefeld fehlen, ist das Bläßhuhn nur einmal, auf den drei Teichen der Rieselfelder im Frühjahr 1949 brütend gefunden worden. Auch dort ist es seit 1951 verschwunden.

***Vanellus vanellus* - Kiebitz**
Ausgedehnte, feuchte Wiesen und Viehweiden.
Der Kiebitz brütet noch in wenigen Paaren auf dem Wiesengelände der Rieselfelder. 1955 wurde ein Gelegefund verzeichnet.
Nachtrag 1963: In der Brutzeit 1963 wurden in den Wiesen bei Meyer zu Ehlentrup 2 Paare beobachtet. Brutverdacht.

***Charadrius dubius* - Flussregenpfeifer**
Vegetationsarmes, steiniges Ödland.
Der seltene Vogel hat 1946 in der Tonkuhle in Bethel mit großer Wahrscheinlichkeit gebrütet. Der erste Brutnachweis auf den Rieselfeldern gelang 1949. Zuletzt wurde dort im Frühjahr 1953 ein brutverdächtiges Paar beobachtet.

***Columba oenas* - Hohltaube**
Diese Taube ist auf Schwarzspechthöhlen oder künstliche Niststätten angewiesen.

Soweit diese vorhanden sind, besiedelt sie alle Waldformationen. Früher fehlte die Taube im Stadtkreis, soll jedoch neuerdings in zwei Brutpaaren in den Stadtwaldungen vertreten sein.
Nachtrag 1963: Nachweis 1960 in Schwarzspechthöhlen in Windels Forst nahe (knapp außerhalb) der Stadtgrenze.

***Columba palumbus* - Ringeltaube**
Verschiedene Wald- und Parkformationen, in zunehmendem Maße auch im Inneren der Städte brütend.
Zuverlässige Angaben über das Einrücken der Taube in Bielefeld sind nicht zu erhalten. Sie brütet in allen Parkanlagen der Stadt, auch am Oberntorwall und offenbar auf dem alten Friedhof. In den Stadtwaldungen und Feldgehölzen kommt die Ringeltaube überaus zahlreich vor.
Nachtrag 1963: 1959 eine Brut an der Jöllenbecker Straße (Industrieviertel) in Rotdorn. Die Türkentaube fehlt dort. Sonst ist die Verstädterung gebremst oder rückläufig. Starke Konkurrenz wird vermutet.

***Streptopelia turtur* - Turteltaube**
Laub-, Nadel- und Mischwälder mit eingesprengten Dickungen, auch Feldgehölze, vor allem in der Ebene.
Die Taube kommt nur in einigen Außenbiotopen vor. BEHRENS verzeichnete 1921 starken Rückgang der Art in der Umgebung Bielefelds. Seit 1940 hat sich die Taube wieder sehr stark vermehrt. Nördlich des Teutoburger Waldes wurde sie im Gehölz Meyer zu Eißen und in Feldgehölzen an den Rieselfeldern angetroffen.

***Streptopelia decaocto* - Türkentaube**
Menschliche Siedlungen. Der Vogel besucht gern Hühnerhöfe zur Nahrungsaufnahme.
Die Türkentaube hat vom Balkan her seit 1940 in schnellem Vordringen große Teile Deutschlands besiedelt. Die Besiedlung erfolgte jedoch nicht lückenlos. Für die Bielefelder Gegend erbrachte Behrmann den ersten Brutnachweis im Frühjahr 1955 in Brackwede. In Bielefeld wurde erstmalig am 26. März 1957 eine Türkentaube in einem Garten am Fußbach beobachtet. Ob dies der Auftakt zu einer Besiedlung der Stadt ist, bleibt abzuwarten.
Nachtrag 1963: Erstnachweis nicht durch Delius, sondern THOMÄ bereits im Jahre 1956. Kontinuierliche Besiedlung der dem Pass benachbarten Gartenviertel (Bethel, Sparrenberg, Johannistal, Johannisberg, Bürgerpark, Wertherstr. etc.) in den folgenden 2-3 Jahren. Bis 1960 ist die Stadtmitte erreicht (Kesselbrink, Mühlenstraße, Webereistraße). Gegenwärtig hat die Taube den größten Teil der Stadt besiedelt. Sie fehlt jedoch noch in den baumarmen Neubaugebieten, z.B. Brodhagen und Kipps Hof. Über Konkurrenzfragen siehe Ringeltaube.

***Cuculus canorus* - Kuckuck**
Dem bevorzugten Wirtsvogel angepasst, in offenen Landschaften wie in verschiedenen Waldformationen vorkommend.

Delius sah 1954 am Fußbach einen Jungkuckuck, der von einem Paar Heckenbraunellen gefüttert wurde. Dieser Wirtsvogel ist bei KUHLMANN nicht erwähnt, wird aber offenbar in Ostwestfalen stellenweise vom Kuckuck bevorzugt, wie andere Beobachtungen aus Paderborn bestätigen (BRIELER). In den Außenbezirken ist der Kuckuck überall vertreten.

***Tyto alba* - Schleiereule**
Typischer Kulturfolger, der an Gebäuden aller Art, soweit dunkle Nischen vorhanden sind, nistet. Die Eule meidet jedoch meist ausgedehnte Großstadtbiotope. KUHLMANN nennt den Kirchturm in Schildesche als Brutplatz. Das Vorkommen an der Neustädter Kirche ist seit 1920 verwaist. Ob die schöne Eule heute im Stadtkreis noch vorkommt, erscheint fraglich.

***Strix aluco* - Waldkauz**
Der Kauz bewohnt verschiedene Waldformationen und Parkbiotope. Er siedelt sich sogar, durch Ruinen begünstigt, weit im Stadtinneren an.
Der Waldkauz fehlte um 1908 als Brutvogel in Bielefeld und in der nächsten Umgebung. 1925/26/27 kam der Vogel an der Sparrenburg vor, ist aber in den folgenden Jahren offenbar wieder verschwunden. Seit 1948 ist der Waldkauz wieder regelmäßig am Sparrenberg und in den Ruinen der Stadt festgestellt worden. 1954 hat er offenbar in einem Mauerloch an der Renteistraße gebrütet. 1956 wurde der Vogel bei Brands Busch beobachtet, dort wurde im gleichen Jahr eine Brut auf einem Schuppenboden vermutet. Auch in den Stadtwaldungen dürfte der Kauz brüten.
Nachtrag 1963: weiterhin regelmäßig an der Sparrenburg und bei Brands Busch. Aus der Innenstadt offenbar wieder verschwunden.

***Apus apus* - Mauersegler**
Höhere Gebäude aller Art. Der Vogel bevorzugt als ausgesprochener Stadtpräferent den eigentlichen Stadtkernbiotop.
Der Mauersegler brütete um 1908 "in ziemlicher Anzahl auf allen Kirchen und auch in einzelnen Häusern" (BEHRENS). Mit der Entwicklung der Stadt hat sich der Vogel - vor allem auf Kosten der Mehlschwalbe - enorm vermehrt und ist noch "überall in Zunahme begriffen" (KUHLMANN). Als Nistplatzkonkurrent ist der Mauersegler fast immer überlegen.

***Picus viridis* - Grünspecht**
Laubwälder, Parks und Alleen mit angrenzenden Grünflächen.
Dieser Erdspecht ist in zusagenden Außenbiotopen gut vertreten, brütet aber kaum in den Stadtbiotopen. 1952 wurde er in einer Linde am Bültmannskrug, 1956 in einer Buche am Bergweg (Bethel) brütend gefunden.
Nachtrag 1963: Der gesamte Bestand wurde im harten Winter 1962/63 vernichtet.

***Picus canus* - Grauspecht**
Der Grauspecht stellt im Wesentlichen die gleichen Ansprüche wie die vorige Art. Sein Vorkommen ist aber mehr auf das Gebirge und Hügelland beschränkt. Erst

in den letzten Jahren sind weite Vorstöße in die Münstersche Bucht bekannt geworden.
1908 war der Grauspecht "durchaus nicht seltener Brutvogel" in der Umgebung. KUHLMANN bezeichnet ihn dagegen als selten. Nach den Beobachtungen der letzten Jahre ist die Art kaum weniger vertreten als der Grünspecht, berührt aber, wie dieser, die Stadtbiotope nur an der Peripherie. In Bethel brütet der Grauspecht seit 1951 in einer Randbuche, 50 m von Morija, außerdem am Quellenhof (Mamreteiche), wo er seit 1949 regelmäßig gehört wird. Gelegentlich kommen Grauspechte in das Stadtinnere und trommeln sogar an den Häusern.
Nachtrag 1963: Revierübersicht bei CONRADS und HERRMANN. Die Art hat den Winter 1962/63 besser überstanden als *P. viridis*. Sie zeigt sich häufig in der Stadt, klettert an Mauern und Kirchtürmen (z.B. Matthäuskirche am Brodhagen).

Nachtrag 1963:
***Dryocopus martius* - Schwarzspecht**
brütete 1961 in einer Buche in Spiegels Forst nahe (knapp außerhalb) der Stadtgrenze in einer Buche.

***Dendrocops maior* - Buntspecht**
Hochwälder aller Formationen.
Auch diese Art gehört kaum den Stadtbiotopen an, ist aber in den Stadtwaldungen nirgends selten.
BEHRENS verzeichnete eine Abnahme des Vogels vor 1921. 1956 brütete der Buntspecht in einer Buche am Quellenhof in Bethel.
Nachtrag 1963: Im Gehölz Meyer zu Eissen jährlich 1-2 Paare, im Wäldchen an der Schloßhofstraße unregelmäßig 1 Paar.

***Dendrocops minor* - Kleinspecht**
Laubholzreiche Parks und größere Gärten in Siedlungsnähe.
Um 1906 war der Kleinspecht "seltener Brutvogel" in Bielefeld. 1927 wurde ein Paar in einem Garten am Nebelstor bei der Begattung beobachtet. An der gleichen Stelle konnte der Specht 1955/56 wiederholt bestätigt werden. 1946 wurde die Art auch an den Rieselfeldern beobachtet. Der unauffällige Vogel wird häufig übersehen.

***Jynx torquilla* - Wendehals**
Lichte Laubparks und Gärten, vor allem Obstgartengelände. Die Art meidet dichte Waldbestände völlig.
Das Vorkommen dieses Höhlenbrüters ist starken Schwankungen unterworfen, die offenbar klimabedingt sind. Um 1908 wurde nur ein Brutpaar am Johannisberg registriert, auch später (1921) betonte BEHRENS den starken Rückgang der Art. Den Maßstab für diese Feststellungen lieferte wohl die größere Häufigkeit vor der Jahrhundertwende. Bis zum Ende der 40er Jahre erholte sich der Wendehalsbestand erheblich. Der Vogel wurde 1926 am Goldbach, 1926 und 1928 auf dem Johannisfriedhof, 1933 an der Lessingstraße, 1933 und 1936 wieder auf dem Johannisfriedhof festgestellt. 1940 wurde der Wendehals an der Wilhelm-Bertels-

mann-Straße (Schrebergärten), 1945 an der Humboldtstraße registriert. 1948/49 brütete die Art auf dem Johannisfriedhof, im Johannistal und am tiefen Weg.
Um 1950 war ein schlagartiger Rückgang zu bemerken. Nur in Bethel wurden seit 1951 noch einige Paare brütend gefunden.

***Galerida cristata* - Haubenlerche**
Vegatationsfreies und -armes Ödland: Freie Plätze, Trümmerfelder, Gleisanlagen, Baugrundstücke etc. Die Lerche meidet jegliches kultivierte Gelände.
Die Neubesiedlung des Ravensberger Landes nach offenbar völligem Verschwinden der Art scheint um 1850 mit dem Ausbau der Strassen und Eisenbahnen erfolgt zu sein. Gegen 1908 war der Vogel häufig. Die Empfindlichkeit der Haubenlerche gegen Biotopveränderungen erklärt die erheblichen Bestandsschwankungen besser als der Hinweis auf Klimaeinflüsse (vgl. PEITZMEIER). 1932 (?) hat die Lerche auf dem Dach der Paketabfertigung (Kesselbrink) gebrütet. Eine weitere Brut wurde 1951 auf dem Dach des Stadttheaters registriert. Mit dem Rückgang der Ruinengrundstücke verschwand sie hier, wurde aber 1955/56 am Papenmarkt, 1956/57 an der Brodhagen- und Severingschule (Heeperstraße) regelmäßig beobachtet.
Nachtrag 1963: Der Bestand hat sich stärker stabilisiert. Biotope sind vor allem Schulhöfe und Sportplätze.

***Alauda arvensis* - Feldlerche**
Agrarlandschaftliche Flächen aller Art
Die Lerche berührt die Stadtrandzone vor allem im Norden und Osten, besiedelt aber nur die zusagenden Außenbiotope

***Hirundo rustica* - Rauchschwalbe**
Die Art meidet die Stadtbiotope fast vollständig und hält sich an ländliche Wohnsiedlungen, wo sie vor allem in Deelen und Viehställen brütet.
Auf Bauernhöfen der Außenzone ist die Rauchschwalbe noch gut vertreten, aber weniger häufig als früher.

***Delichon urbica* - Mehlschwalbe**
Hinsichtlich der Biotopansprüche nimmt dieser Vogel eine Mittelstellung zwischen Mauersegler und Rauchschwalbe ein. Mit der Vergrößerung der Städte wird die Mehlschwalbe allmählich aus den Stadtbiotopen verdrängt, da sie keine Lehmpfützen zum Nestbau mehr findet und sicher unter der Konkurrenz des Mauerseglers zu leiden hat.
Um 1880 war die Mehlschwalbe in der Stadt noch häufig. Sie nistete fast in jeder Straße und an den Kirchen. Um 1908 wurde der Vogel immer seltener und war 1921 nur noch mit ca. 6 Brutpaaren vertreten, die mehr nach der Peripherie hin brüteten. Dieser Bestand hat sich bis heute gehalten, wohl auf Grund einer allmählichen Zunahme. 1956 wurde eine kleine Kolonie (ca. 10 Nester) am Ostbahnhof (Heeper Straße) registriert.
Nachtrag 1963: Bis ca. 1957 hat sie nach Koppe an der Hammer Mühle gebrütet, sicher ein altes Vorkommen. Es ist ebenso wie die Kolonie am Ostbahnhof erlo-

schen. Neu siedelte die Schwalbe an Neubauten mit Rauhputz am Häger Weg. An Bütmanns Hof (Jürging) besteht eine alte Kolonie.

***Riparia riparia* - Uferschwalbe**
Die Art ist auf steil abfallende Sand- und Lehmwände angewiesen, in denen sie ihre Niströhren anlegt.
In der Lauksschen Sandkuhle in Bielefeld war seit vielen Jahren keine Kolonie mehr vorhanden. Im Jahre 1934 hatten sich etwa 20 Paare wieder angesiedelt. Diese Kolonie ist inzwischen wieder verschwunden. Dieses ehemalige Brutgebiet liegt außerhalb der Stadtbiotope im Südwesten des Kreises.

***Oriolus oriolus* - Pirol**
Lichte Laubwälder und Feldgehölze, vor allem der Ebene.
Das Vorkommen des Pfingstvogels beschränkt sich auf einige Außenbiotope. Auch dort ist die Art nicht häufig. BEHRENS verzeichnete 1908 und 1921 einen erheblichen Rückgang des Pirols. Im Nordosten und Osten besiedelt der Vogel die Gehölze von Meyer zu Eissen, Meyer zu Heepen und an den Rieselfeldern. Auch an den Mamreteichen wurde er 1949 festgestellt.
Nachtrag 1963: Brutnachweise 1958 bis 1961 im Wäldchen an der Schloßhofstraße. Im Gehölz Meyer zu Eissen noch alljährlich (feuchter Eichen-Hainbuchenwald).

***Corvus corone* - Rabenkrähe**
Waldränder und Feldgehölze des Gebirges und der Ebene.
Da diese sonst überall vorkommende Krähe in und um Bielefeld gegenüber der folgenden Art stark zurücktritt, liegen Meldungen über Bruten im Stadtkreis nicht vor. Durch Bekämpfung mit Giftweizen soll die Rabenkrähe zahlenmäßig abgenommen haben.

***Corvus frugilegus* - Saatkrähe**
Fruchtbare Ländereien in Verbindung mit hohen Nistbäumen, vor allem alten Feldgehölzen. Die Krähe meidet zur Brutzeit leichte Böden völlig.
Die noch heute bestehenden Kolonien in den östlich benachbarten Gemeinden Oldentrup und Hillegossen scheinen sehr alt zu sein. Sie werden schon im Jahre 1908 genannt. Die von KUHLMANN zitierte Angabe über das Brüten eines einzelnen Paares in Bielefeld im Jahre 1909 ist unvollständig. Im Frühjahr 1909 brütete ein Saatkrähenpaar in einer hohen Esche an der Herforder Straße. 1910 nisteten an der gleichen Stelle zwei Paare, während im Garten der Ressource (Klosterplatz) eine richtige Kolonie entstand, die am 25. März 1910 acht Nester zählte. Über das weitere Schicksal der Kolonien ist nichts bekannt. Neue Ansiedlungsversuche registrierte CONRADS ab 1953. Den Anfang machten drei Brutpaare, die 1953 auf hohen Ulmen am Niederwall brüteten. Im Frühjahr 1954 vergrößerte sich diese Kolonie auf 15 Nester. Drei Paare machten Brutversuche auf den letzten beiden hohen Ulmen am Jahnplatz, verschwanden aber zunächst wieder. lm gleichen Jahre siedelten sich auch einige Saatkrähenpaare im Garten der Städt. Krankenanstalten auf hohem Ahorn an. Die mächtigen Ulmen am

Niederwall wurden im darauffolgenden Winter gefällt. lm Frühjahr 1955 war die kleine Kolonie am Jahnplatz mit 5 Paaren besetzt. Zugleich vergrößerte sich die Ansiedlung am Krankenhaus auf 18 Nester. Im Garten der Ressource (am Klosterplatz zwischen Mauer- und Ritterstraße) entstand eine neue kleine Kolonie von 3 Nestern, ebenfalls auf einer Ulme. Die beiden Ulmen am Jahnplatz fielen im folgenden Winter der Axt zum Opfer. Die dort ansässigen Brutpaare haben wahrscheinlich die Kolonie am Krankenhaus verstärkt, die 1956 auf 25 Nester anwuchs. Die Nester dieser Kolonie mussten wegen des in der Nachbarschaft der Krankenanstalten nicht tragbaren Lärms beseitigt werden. Die kleine Kolonie am Klosterplatz hielt sich auch im Jahre 1956, doch siedelte ein Paar auf eine Ulme am Oberntorwall über. lm Frühjahr 1957 blieb die im Vorjahre zerstörte Kolonie am Krankenhaus bis auf 2 Paare verwaist. Dagegen begannen die Krähen in den ersten Märztagen am Oberntorwall zu bauen und erreichten bis Ende März die stattliche Zahl von 25 Nestern. Davon standen allein 11 auf einer relativ niedrigen Ulme, die schon im Vorjahr mit einem Nest besetzt war. Die übrigen Nester verteilten sich auf vier, z.T. mächtige Bäume der Platane, die damit erstmalig in Bielefeld als Nistbaum gewählt wurde. Die Ulme am hundert Meter entfernten Klosterplatz wurde nicht wieder besetzt.
Als Nahrungsräume dienen den Bielefelder Saatkrähen vor allem die Rieselfelder und Agrarflächen im Norden und Osten der Stadt, nur ausnahmsweise auch die Grünanlagen im Stadtinneren. Über die möglichen Ursachen dieser Stadtsiedlungen der Saatkrähe hat Conrads an anderer Stelle (Conrads 1954) berichtet.
Nachtrag 1963: Die Kolonie am Oberntorwall wurde auf Anordnung des Oberstadtdirektors in der Brutzeit 1957 zerstört. Das gleiche Schicksal hatte 1958 die Kolonie am Krankenhaus. Seitdem besteht nur noch eine kleine, 5-6 Nester starke Kolonie auf dem Schulhof der Falk-Realschule (Industrieviertel).

***Coloeus monedula* - Dohle**
Die Art ist biologisch sehr vielseitig, vor allem nistökologisch anpassungsfähig. Sie gehört zu den Präferenten des Stadtkernbiotops, in dem sie ihre größte Siedlungsdichte erreicht. Um 1908 war die Dohle in der Stadt und auch in der näheren Umgebung kein Brutvogel. Begünstigt durch die Kriegszerstörungen besiedelte sie 1947 erstmalig den Stadtkern und nahm zahlenmäßig schnell zu. Durch den Wiederaufbau scheint der Vogel langsam zurückgedrängt zu werden. Er hält sich aber in einer größeren Kolonie an der Sparrenburg und - z.T. als Schornsteinbrüter - verstreut im Stadtkern und an der Peripherie, z.B. Marien- und Nikolaikirche, Renteistraße (Ruine), Herforder Straße, Am Bruche und Viadukt.
Nachtrag 1963: weiterer Rückgang durch Wiederaufbau der letzten Ruinen und Restaurierung der Kirchtürme in der Stadt.

***Pica pica* - Elster**
Offene Landschaften mit Feldgehölzen, vor allem in der Nähe menschlicher Siedlungen. Vor 1908 war die Elster in der näheren Umgebung der Stadt "ausgerottet", brütete aber 1908 wieder in zwei Paaren am Johannisberg. Nach dem zweiten Weltkrieg hat die Art enorm zugenommen und ist von der Peripherie her weit in die Stadt vorgedrungen. Nester wurden z.B. an der Spindelstraße und Prießallee

sowie an der Martinschule festgestellt. Ein größerer Schlafplatz besteht bei Brands Busch.
Nachtrag 1963: Dringt von der Peripherie her mehr in die Stadt vor, bleibt aber im Bereich der Gartenviertel.

***Garrulus glandarius* - Eichelhäher**
Diese ausgesprochen euryöke Art besiedelt alle Waldformationen und die peripher gelegenen Parkbiotope. Neuerdings ist ein starkes Eindringen in die Stadtrandgebiete zu verzeichnen.
In den Stadtwaldungen ist der Eichelhäher allzu häufig. Auch die Park- und Gartenbiotope der südlichen Peripherie sind gut besiedelt, Die erste, mehr zum Zentrum vorgeschobene Stadtbrut wurde 1955 in der Grünstraße festgestellt, wo der Vogel in einem Birnbaum gebrütet hat.
Nachtrag 1963: Verstädterungstendenzen haben sich nicht verstärkt.

***Parus major* - Kohlmeise**
Die Kohlmeise ist die ökologisch anpassungsfähigste Meisenart, wenn auch in den Stadtbiotopen die Siedlungedichte der folgenden Art gelegentlich höher sein kann. Sie besiedelt alle Wald- und Parkformationen, Gartenbiotope und dringt bis zum Stadtkern vor.
Die quantitative Erfassung des Kohlmeisenbestandes wie auch der anderen Meisenarten in den einzelnen Stadtbiotopen ist erwünscht. Mit der folgenden ist die Kohlmeise die häufigste Meisenart.

***Parus caeraleus* - Blaumeise**
Die Art ist stärker an Laubhölzer gebunden und bewohnt hauptsächlich lichte Laubwälder, Laubpark- und Gartenbiotope mit dominierendem Laubbaumbestand. Sie dringt weit ins Stadtinnere vor.
In den Stadtbiotopen soll die Art noch häufiger sein als die Kohlmeise.

***Parus ater* - Tannenmeise**
Nadelwälder, Parks mit dominierendem Nadelholzbestand. Ob diese Meise weniger stark an Koniferen gebunden ist als die folgende Art, muss nach den lokalen Befunden zweifelhaft bleiben.
Um 1908 war die Tannenmeise die seltenste der hier brütenden Meisen. Sie ist heute, wohl mit der zunehmenden Nadelholzkultur, recht häufig geworden, berührt aber die Stadtrandbiotope nur im gebirgsnahen Teil, z.B. Johannisfriedhof. In den Stadtforsten besiedelt der Vogel alle älteren Nadelholzbestände.

***Parus cristatus* - Haubenmeise**
Wie Tannenmeise.
Um 1908 war die Meise "in Kiefernwäldern nicht selten". 1956 wurde ein stark brutverdächtiges Paar in einem koniferenreichen Garten in der Upmannstraße angetroffen, das sonstige Vorkommen entspricht dem der vorigen Art.

***Parus palustris* - Sumpfmeise**
Kalkbuchenwälder und laubholzreiche Parkbiotope im peripheren Stadtbezirk. Die Art rangiert nach Dominanz an dritter Stelle unter den Meisenarten. Quantitative Feststellungen sind wünschenswert.

***Parus atricapillus* - Weidenmeise**
Koniferenbestände als Nahrungsbiotop mit eingesprengten oder angrenzenden Weichhölzern als Brutbiotop (GOETHE). Die Weidenmeise ist durchaus stenök.
Den Erstnachweis für Westfalen erbrachte BEHRENS 1908 durch ein bei Brackwede erlegtes Stück, das sich im Museum König in Bonn befindet und der Subspezies *rhenanus* (Kleinschm.) angehört (GOETHE). Die offensichtlich im Bestand zunehmende Art wurde im Mai 1949 am Grenzbach in Sieker brutverdächtig beobachtet. Auch ein um 1954 im Tierpark Olderdissen als "Sumpfmeise" gehaltenes Stück gehörte dieser Spezies an.
Nachtrag 1963: Brutnachweis 1959 in morschem Stamm im Johannistal. Weitere Vorkommen am Blömkeberg, Jostberg, am Kahlen Berg (Schulgarten), Sieben Hügel und Brands Busch. Ausbreitung, auch in weniger geeigneten Biotopen, um 1963. Hier gegenwärtig wieder rückläufiger Bestand.

***Aegithalos caudatus* - Schwanzmeise**
Unterholzreiche Laub- und Mischwälder sowie Park- und Gartenbiotope mit niedrigen Koniferen. 1906 war die Schwanzmeise in der näheren Umgebung selten. Heute kommt sie in zusagenden Biotopen der Peripherie überall vor, wenn auch nicht häufig. Bruten wurden festgestellt auf dem neuen Johannisfriedhof und 1956 im Morijapark. Der streifenköpfige Phänotyp überwiegt.

***Sitta europaea* - Kleiber**
Ältere Laubbestände in Wäldern, Park- und Gartenbiotopen.
Zu Anfang des Jahrhunderts war der Kleiber in der nächsten Umgebung ziemlich selten. Heute brütet er überall dort, wo ältere Laubbäume vorherrschen, besiedelt jedoch nur die Stadtrandbiotope: Sparrenburg, Bethel, Botanischer Garten, Johannisberg.

***Certhia brachydactyla* - Gartenbaumläufer**
Die Art ist weitgehend euryök; sie kommt in allen Waldformationen mit Ausnahme des geschlossenen Fichtenhochwaldes vor und besiedelt außerdem Park- und Gartenbiotope mit älteren Baumbeständen.
BEHRENS unterscheidet *brachydactyla* nicht von *familiaris* und führt nur die letztere Art auf. Das Vorkommen des Waldbaumläufers in und um Bielefeld ist jedoch unwahrscheinlich. Bis jetzt wurde nur *C. brachydactyla* sicher festgestellt. Der Gartenbaumläufer ist in den Stadtrandbiotopen gut vertreten.

Nachtrag 1963:
***Certhia familiaris* - Waldbaumläufer**
Ein Brutnachweise dieser Art in den Jahren 1958 bis 1965 in Spiegels Forst, nahe der Waterbör.

***Troglodytes troglodytes* - Zaunkönig**
Der Vogel besiedelt Unterholz aller Art, bevorzugt jedoch die feuchteren Biotope. 1908 wurde eine erhebliche Zunahme des Zaunkönigs verzeichnet. Gegenwärtig ist er in den Stadtrandbiotopen gut vertreten, vor allem im gebirgsnahen Gebiet, ohne weit stadteinwärts vorzudringen.

***Turdus viscivorus* - Misteldrossel**
Ränder von Laub- und Mischwäldern sowie Feldgehölze, auch größere Parkbiotope mit Laubholzbestand und Rasenflächen. Die Drossel siedelt vor allem in der Nachbarschaft freier Flächen (Äcker, Wiesen, Rasen).
1908 war die Misteldrossel hier kein Brutvogel. Die um 1925 einsetzende, von Westen nach Osten verlaufende Expansionswelle, die zu einer Wiederbesiedlung der münsterschen Bucht und der angrenzenden Gebiete führte, brachte gegen 1943 eine starke Zunahme der Drossel in den Randbiotopen des Teutoburger Waldes mit sich (PEITZMEIER). Dass die Misteldrossel in Bielefeld im Gegensatz zu benachbarten Städten kaum tiefer in die Stadtbiotope eingedrungen ist, sondern nur die Außenbiotope und äußersten Randgebiete besiedelt hat, mag mit dem "biocoenotischen Widerstand" der Gebirgsschwelle zusammenhängen. Wahrscheinlich ist die Landschaft am Nordostausgang des Bielefelder Passes nicht offen genug, Brutnachweise liegen aus allen Teilen der äußeren Peripherie vor. Der am meisten stadteinwärts vorgeschobene Brutplatz scheint der Oetkersche Park am Johannisberg zu sein. 1956 wurde eine leichte Bestandsabnahme verzeichnet.
Nachtrag 1963: Keine weitere Verstädterungstendenz.

***Turdus philomelos* - Singdrossel**
Weithin euryök, mit Siedlungsschwerpunkten in Fichtenschonungen und koniferenreichen Parkbiotopen. Der Vogel dringt weit stadteinwärts vor, bleibt aber hier quantitativ hinter der Amsel zurück.
1908 und 1921 wurde eine starke Abnahme des Singdrosselbestandes festgestellt, obwohl um 1921 bei Bielefeld kaum mehr Drosseln gefangen wurden. Die Verstädterungstendenz wurde im ersten Viertel des Jahrhunderts bemerkt. Die Besiedlung der Stadtbiotope hielt in den folgenden Jahren an, erreichte aber nie den Umfang der Amselverstädterung. Ob eine Stadtpopulation mit besonderen ökologischen Ansprüchen von einer Waldpopulation streng geschieden ist, muss dahingestellt bleiben. Die Singdrossel kann gegenwärtig (1956) keinesfalls als häufig bezeichnet werden.
Nachtrag 1963: Stärkere Zunahme in allen Stadtbiotopen in den letzten Jahren.

***Turdus merula* - Amsel**
Extrem euryöke Art, die alle Biotope besiedelt, soweit Nistgelegenheiten vorhanden sind.
Angaben über das Einrücken der Amsel in das Bielefelder Stadtgebiet sind nicht zu erhalten. Jedenfalls war dieser Prozess gegen Ende des vorigen Jahrhunderts schon abgeschlossen. In allen Stadtbiotopen ist der Vogel auch Gebäudebrüter.

***Phoenicurus phoenicurus* - Gartenrotschwanz**
Ökologisch vielseitige Art, die mit Ausnahme der Fichtenmonokulturen alle Hochwaldformationen, vor allem aber Park- und Gartenbiotope besiedelt, ohne im eigentlichen Stadtkern vertreten zu sein.
Zu Beginn des Jahrhunderts war der Vogel lange nicht so häufig wie der Hausrotschwanz. Obwohl auch KUHLMANN den Hausrotschwanz als häufiger bezeichnet, scheint sich das quantitative Verhältnis der beiden Arten gegenwärtig in den Stadtrandbiotopen in das Gegenteil verkehrt zu haben. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Gebäudebruten des Gartenrotschwanzes festgestellt. Diese, vielleicht als Folge der Kriegszerstörungen entstandene abweichende Nistgewohnheit kann vielleicht zu einer stärkeren Konkurrenz der beiden Arten geführt haben.

***Phoenicurus ochruros* - Hausrotschwanz**
Der Vogel ist Präferent der eigentlichen Stadtkernbiotope, kommt aber auch - in viel geringerer Zahl - in der freien Kulturlandschaft vor. Die Art ist durchaus an Gebäude oder Felsen gebunden.
Der Hausrotschwanz ist im ganzen Gebiet vertreten, vor allem auch in den Industrievierteln. Das Häufigkeitsverhältnis zum Gartenrotschwanz wurde oben besprochen.

***Luscinia megarhynchos* - Nachtigall**
Unterholzreiche Laubwälder, Feldgehölze und Parkbiotope, bis ca. 200 m ü. NN, vorzugsweise auf schweren Böden. Das Vorhandensein von Fallaub ist Grundbedingung für das Vorkommen der Art.
Um 1908 brütete die Nachtigall nur in wenigen Paaren am Sparrenberg und am Johannisberg, Auch 1935/36 wurden nur 4-6 Paare im Johannistal, im Bürgerpark und auf dem Alten Friedhof festgestellt. In den folgenden Jahren stieg die Bestandskurve steil an: 1941 wurden 41 singende Männchen im Stadtgebiet gezählt; 1943 scheint der Höhepunkt mit 54 singenden Nachtigallen erreicht worden zu sein. Die Zahl blieb bis 1948 (51) ziemlich beständig, dürfte aber seit etwa 1950 wenigstens in der Innenstadt rückläufig sein, da durch den Wiederaufbau und die verstärkte Gartenpflege manche Kleinbiotope verschwunden sind (z.B. Fußbach, Fröbelstraße). In den peripheren Biotopen ist der Bestand ziemlich stabil. Die Südgrenze des Vorkommens zum Gebirge hin bildet etwa die Linie Bergweg - Friedhofsweg - Bethel - Gadderbaum.
Nachtrag 1963: in der Innenstadt weiterhin rückläufiger Bestand, heute fast nur noch auf die äußerste Peripherie beschränkt.

***Erithacus rubecula* - Rotkehlchen**
Euryöke Art, die fast alle Wald- und Parkbiotope bewohnt.
Das Vorkommen der Art beschränkt sich auf die äußeren Park- und Waldbiotope. Ob die überwinternden Rotkehlchen ortsansässige Vögel sind, ist noch ungeklärt.

***Acrocephalus scirpaceus* - Teichrohrsänger**
Die Art ist ziemlich einseitig an Phragmitesbestände, die allerdings klein sein dürfen, gebunden.

Der Vogel ist infolge Fehlens von Schilfbeständen nur am Krebsbach an der Ostgrenze des Stadtkreises als Brutvogel nachgewiesen. Seit 1954 ist er auch dort nicht mehr bestätigt worden .

***Acrocephalus palustris* - Sumpfrohrsänger**
1. Verwachsene Teichränder und Sümpfe mit Weiden, Schilf und Brennesseln, 2. Getreidefelder.
Ob diese Biotope von Populationen mit verschiedenen ökologischen Ansprüchen bewohnt werden, ist noch nicht bekannt.
Wie die vorige Art bewohnt auch dieser Rohrsänger Biotope, die außerhalb des Stadtrandgebietes liegen. 1908 kam der Vogel vereinzelt in Sieker und Sandhagen vor. Der letztgenannte Biotop ist wahrscheinlich identisch mit dem Brutgebiet an den Mamreteichen, das heute noch mit mehreren Paaren besetzt ist. Im Gebiet der Rieselfelder war der Rohrsänger bis 1951 überaus häufig an den Teichrändern und in Getreidefeldern. Seit 1952 werden dort fast nur noch Getreidebrüter festgestellt. Eine Reihe von Paaren brütet im Krebsbach-Gebiet.

***Hippolais icterina* - Gelbspötter**
Park- und Gartenbiotope mit altem, lichtem Laubbestand, auch im Stadtinneren. Die Art meidet Koniferen.
Gegen 1908 war der Vogel "nicht allzuhäufig". Der Bestand hat sich seitdem wahrscheinlich nicht wesentlich verändert. Regelmäßige Vorkommen sind bekannt geworden vom Johannisfriedhof, von der Spinnerei Vorwärts, vom Fußbach, aus Bethel, der Sieker Schweiz und dem Alten Friedhof.
Nachtrag 1963: weiterhin selten, wurde in den letzten Jahren am Brodhagen (Trauerweide) und im Huberpark und Umgebung beobachtet.

***Sylvia atricapilla* - Mönchsgrasmücke**
Die ziemlich euryöke Art bevorzugt Laub- und Mischwälder, auch mit mäßig dichtem Unterwuchs, außerdem entsprechende Park- und Gartenbiotope sowie Fichtenschonungen. Sie besiedelt geeignete Stadtbiotope bis weit ins Stadtinnere. Die Mönchsgrasmücke ist in zusagenden Randbiotopen recht häufig vertreten, fehlt aber meist in Gartenbiotopen, die keinen Baumbestand aufweisen. Ein weit stadteinwärts vorgeschobenes Brutrevier liegt (1956) an der Elsa-Brandström-Straße.

***Sylvia borin* - Gartengrasmücke**
Unterholzreiche Laubwälder, Buchenausschläge, größere Parkanlagen und nur ausnahmsweise Gartenbiotope, selten Nadelwälder mit eingesprengtem Laubunterholz. Im allgemeinen fordert der Vogel gegenüber der vorgenannten Art üppigeren Unterwuchs im Brutbiotop.
Diese Grasmücke dringt kaum in die städtischen Biotope ein, ist aber in den Außengebieten sehr zahlreich vertreten. Manche Vögel halten sich gern in den Baumkronen auf. Gesangsabnormitäten kommen häufig vor, so dass manche "Rätselvögel" sicher Gartengrasmücken sind.

***Sylvia communis* - Dorngrasmücke**
Dichtes, niedriges Gesträuch aller Art in offeneren Landschaften. Die Art meidet geschlossene Baumbestände.
Vor allem die nördlichen und östlichen Außengebiete sind an zusagenden Stellen mit dieser häufigen Grasmücke sehr stark besetzt. In menschliche Siedlungen dringt sie in nennenswertem Umfang kaum ein und fehlt in baumreichen Park- und Gartenbiotopen.

***Sylvia curruca* - Klappergrasmücke**
Die Art ist Präferent der Gartenhecken und Beerenobstpflanzungen.
Mit Hecken und dichten Zierstrauchbeständen kann sie weit stadteinwärts vorstoßen und erreicht in Gartenbiotopen sicher eine höhere Siedlungsdichte als die Mönchsgrasmücke. In den peripheren Biotopen und im übrigen Stadtgebiet, soweit dichte Hecken vorhanden sind, ist diese Grasmücke überall Brutvogel. 1956 brütete sie in einem dichten *Berberis*-Bestand am Nebelswall.

***Phylloscopus collybita* - Zilpzalp**
Weitgehend euryök, bewohnt die Art fast alle nicht zu jungen Waldformationen, selbst Fichtenmonokulturen. Die höchste Siedlungsdichte erreicht sie in Parks, brütet aber auch häufig in stadteinwärts gelegenen Gartenbiotopen.
Der Zilpzalp kommt im gesamten Gebiet überall vor, wo einige höhere Bäume stehen und Unterholz vorhanden ist. Er ist in den Stadtbiotopen der häufigste Laubsänger. Schon BEHRENS nennt ihn als Bewohner der Stadtgärten.
Nachtrag 1963: 1963 Brut auf dem Alten Friedhof inmitten der Stadt

***Pylloscopus trochilus* - Fitis**
Niedrige bis halbhohe Laub-, Nadel- und Mischbestände. Der Vogel meidet ältere Formationen völlig. An der Stadtperipherie besiedelt er vor allem jüngere Friedhöfe.
Dass die Art immer mehr "Stadtvogel" werde (KUHLMANN) kann nach den bisherigen Befunden in Bielefeld nicht bestätigt werden, Der Fitis hält sich vielmehr nur an die offeneren Biotope des Stadtrandgebietes und der Außenzone. Die Art erreicht dort stellenweise eine enorme Siedlungsdichte.

***Phyllosoopus sibilatrix* - Waldlaubsänger**
Präferent der Kalkbuchenwälder, außerdem in Laub- und Mischwäldern der Ebene und des Hügellandes vorkommend.
Das Vorkommen dieses Laubsängers ist im wesentlichen auf die Laubwaldformationen der Stadtforste beschränkt, doch rückt die Art, vor allem im südlichen Gebiet nahe an die Stadtrandzone heran.

***Regulus regulus* - Wintergoldhähnchen**
Der Vogel bewohnt ältere Nadelbestände aller Art, daneben auch koniferenreiche Parkbiotope.
Die Art brütet in den Stadtwaldungen, wo sie neben Tannen-, Haubenmeise und der folgenden Art vorkommt.

***Regulus ignicapillus* - Sommergoldhähnchen**
Die ökologischen Ansprüche entsprechen denen des Wintergoldhähnchens.
Das seit Jahren auf dem alten Johannisfriedhof brütende Paar gehört dem Gesang nach sicher zu dieser Spezies. Die Art ist in der Umgebung nicht ganz so häufig, wahrscheinlich sogar viel weniger vertreten.

***Muscicapa striata* - Grauschnäpper**
Park- und Gartenbiotope in der Nähe menschlicher Siedlungen, gelegentlich auch Laubwälder. Die Art bevorzugt als Nistplatz klimmende Pflanzen an Gebäudewänden.
Der Vogel ist in den Stadtrandbiotopen überall, wenn auch nirgends in größerer Dichte vertreten.

***Ficedula hypoleuca* - Trauerschnäpper**
Die Art ist ausgesprochen euryök. Sie besiedelt sämtliche Waldformationen, Park- und Gartenbiotope, sofern Nisthöhlen vorhanden sind.
Um 1908 war der Trauerschnäpper hier seltener Brutvogel. Durch künstliche Nisthöhlen begünstigt, hat er sich dank seiner großen Aggressivität, der die meisten anderen Höhlenbrüter nicht gewachsen sind, überall sehr stark ausgebreitet und ist noch immer in Zunahme begriffen. Neuerdings brütet er jährlich in den Anlagen am Nebelswall. Seine größte Siedlungsdichte dürfte der Vogel im Gebiet des Kahlen Berges erreichen.

***Prunella modularis* - Heckenbraunelle**
Als weitgehend euryöke Art kommt die Heckenbraunelle fast überall vor, wo Unterholz vorhanden ist, Park- und Gartenbiotope mit dichten Hecken dürften außer den in der Außenzone bevorzugten Fichtenschonungen die stärkste Besiedlung aufweisen.
Schon BEHRENS fand sie als innerhalb der Stadt brütend. Die Heckenbraunelle stößt stellenweise weit zum Stadtkern vor: 1955 wurde ein Paar an der Friedenstraße, Ecke Zimmerstraße, regelmäßig beobachtet. Die Siedlungschwerpunkte liegen in den gebirgsnahen Randbiotopen, Johannisberg, Johannisfriedhof, Sparrenburgpromenade.

***Anthus trivialis* - Baumpieper**
Waldränder, Lichtungen, Kahlschläge, Feldgehölze.
In den Stadtbiotopen ist der Vogel nirgends zu finden, doch rücken seine Brutreviere nahe an die Randzone heran.

***Motacilla alba* - Bachstelze**
Der Vogel besiedelt die offene Landschaft überall dort, wo unbewachsene Flächen als Nahrungsraum vorhanden sind. Als Gebäudebrüter dringt er weit ins Stadtinnere vor.
Am Nord- und Ostrand der Stadt ist die Bachstelze in offenem Gelände eine gewöhnliche Erscheinung. In mäßiger Zahl brütet sie auch im Inneren der Stadt. Über das Verhalten der Bachstelze an einem Massenschlafplatz berichtete Kase-

lowsky eingehend in der Erstausgabe (1935) der "Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne".
Nachtrag 1963: Selbst im harten Winter 1962/63 bestand der Massenschlafplatz an den Ankerwerken.

***Motacilla cinerea* - Gebirgstelze**
Im Gegensatz zur Bachstelze ist diese Art meist auf schnell fließende Gewässer angewiesen, doch scheint diese Bindung immer mehr verloren zu gehen.
Vor 1908 war der Vogel nur in wenigen Paaren in Sandhagen und Stieghorst Brutvogel. Das erstgenannte Vorkommen scheint mit dem Mamreteichgebiet identisch zu sein, wo die Art heute noch anzutreffen ist. Um 1930 hat die Gebirgstelze auch in der Innenstadt, bei Büschers Mühle an der Lutter gebrütet. An der gleichen Stelle wurde sie noch 1956 beobachtet. In Bethel brütet der Vogel am Niediekshof.

***Motacilla flava* - Schafstelze**
Ausgedehnte, feuchte Wiesen.
Die Brutreviere der Schafstelze können nicht mehr zu den Stadtrandbiotopen gerechnet werden. Sie brütete bis 1951 häufig auf den feuchten Wiesen der Rieselfelder, hat aber durch Trockenlegungen seitdem stark im Bestand abgenommen. In den letzten Jahren (bis 1955) wurden regelmäßig ein bis zwei Paare auf den Wiesen zwischen Horstheider Weg und Bultkamp angetroffen.

***Lanius collurio* - Neuntöter**
Offenes Gelände mit Hecken und dichtem Gebüsch, vor allem Schwarz- und Weißdorn.
Die Brutbiotope der Art berühren nur die äußerste Randzone. Seit 1950 scheint der Bestand stark zurückzugehen. Beobachtet wurde der Vogel noch 1953 zur Brutzeit am Krebsbach und 1956 bei Bethel. Das Brutvorkommen bei Brands Busch scheint erloschen zu sein. Ob die Art im Siekerholz und an den Sieben Hügeln, wo sie noch 1950 von Klattenhoff brutverdächtig angetroffen wurde, gegenwärtig vorkommt, ist fraglich.

***Sturnus vulgaris* - Star**
Ausgesprochen euryöke Art, die in der Kulturlandschaft, vor allem in menschlichen Siedlungen ihre größte Häufigkeit erreicht. Der Vogel siedelt bis in den Stadtkern hinein.
Um 1908 wurde eine starke Vermehrung verzeichnet und mit Recht auf die in zunehmendem Maße aufgehängten Starenkästen zurückgeführt. Heute ist der Vogel im gesamten Gebiet überaus zahlreich vertreten. Ob die hier im Winter verbleibenden Stare Standvögel sind, ist unsicher.

***Coccothraustes coccothraustes* - Kernbeißer**
Lichte Laubwälder und ausgedehnte Parkbiotope.
BEHRENS bezeichnete die Art als "nicht allzuhäufigen Brutvogel".
Regelmäßige Brutvorkommen wurden auf dem Johannisfriedhof festgestellt.

Auch in den übrigen gebirgsnahen Parks und in den Stadtwaldungen ist der Vogel eine nicht seltene Erscheinung.
Nachtrag 1963: In der Brutzeit 1963 regelmäßig auf dem Alten Friedhof beobachtet.

***Carduelis carduelis* - Stieglitz**
Vorzugsweise offene Parkbiotope und Obstgärten.
Die von KUHLMANN verzeichnete Zunahme ist offenbar wieder abgeklungen. Die Art ist als Brutvogel ausgesprochen selten und in den Stadtbiotopen kaum vertreten. 1934 wurde der Vogel am Städt. Bauhof und am Sandhagen, 1935 nochmals am Sandhagen festgestellt. Ein Nestfund gelang 1954 im Morijapark in Bethel.

***Carduelis chloris* - Grünling**
Park- und Gartenbiotope, baumbestandene Straßen, auch im Stadtinneren.
Die Art ist ein überaus gemeiner Finkenvogel in allen Stadtbiotopen. Als Brutbäume bevorzugt die Art vor allem Koniferen und Kugelahorn (Diesterwegstraße).

***Carduelis cannabina* - Hänfling**
Offene Landschaften mit Hecken und Gebüsch. Die Art meidet geschlossene Waldformationen.
Der Hänfling ist als häufiger Brutvogel vor allem in den nördlichen und östlichen Stadtrandbiotopen vertreten. In Gebirgsnähe wurde er am Bollbrinkersweg (1956) und auf dem Johannisfriedhof brütend gefunden.

Nachtrag 1963:
***Carduelis spinus* - Zeisig**
Am 4.5.1960 wurde ein W. beim Nestbau in einer Säulenfichte im Schulgarten (Kahler Berg) beobachtet. Eine Brut fand nicht statt, weil offenbar das Männchen fehlte (CONRADS 1960).

***Serinus serinus* - Girlitz**
Koniferenreiche Park- und Gartenbiotope, auch inmitten der Städte. Der Vogel ist an menschliche Siedlungen gebunden und meidet die freie Landschaft.
Die Expansionswelle dieser ursprünglich auf Nordwestafrika und einige Mittelmeerländer beschränkten, kleinen Finkenart erreichte mit ihren "Vorposten" Bielefeld um 1884, als sie von Bartels unweit der Spinnerei Vorwärts festgestellt wurde. Dagegen scheint eine kontinuierliche Besiedlung der Stadt erst gegen 1890 eingesetzt zu haben. 1889 bis 1893 konnte BARTELS den Vogel "fast täglich" am Fußbach beobachten. Nach BEHRENS war der Vogel "hier bis 1893 unbekannt". Im Frühling 1894 sah er die ersten Vögel bei Brackwede am Lutterkolk und fand dort zwei Nester, 1895 war der Girlitz auch auf der Pideritschen Besitzung und auf dem Sparrenberg vertreten.
Die Expansion hat nach diesen Angaben offensichtlich den Bielefelder Pass durchschritten, um weiter nördlich vorzudringen. Vergleichsweise ist nach NIET-

HAMMER das südlicher gelegene Paderborn erst im Jahre 1903 erreicht worden. Heute ist der Vogel im gesamten Gebiet mit Ausnahme einiger Außenbiotope gut vertreten.
Nachtrag 1963: Die Art ist weiterhin ökologisch anspruchsvoll und besiedelt nur die älteren Gärten und Parks in mäßiger Anzahl. Der Girlitz fehlte 1963 auf dem Alten Friedhof.

***Pyrrhula pyrrhula* - Gimpel**
Nadel- und Mischwälder, koniferenreiche Park- und Gartenbiotope.
Um 1908 wurde eine "bedeutende Zunahme seit einigen Jahren" bemerkt. Die Art scheint später im Bestand wieder stark zurückgegangen zu sein, hat sich aber seit 1950 wieder erheblich ausgebreitet. In den gebirgsnahen Park- und Gartenbiotopen ist der Gimpel an verschiedenen Stellen Brutvogel, so z.B. im Bot. Garten, auf dem Johannisfriedhof, am Wellenkotten und an der Upmannstraße.
Nachtrag 1963: Neben allgemeiner Zunahme ist eine verstärkte Verstädterungstendenz zu beobachten. Die Art hat 1963 wahrscheinlich auf dem alten Friedhof im Stadtzentrum gebrütet.

***Fringilla coelebs* - Buchfink**
Extrem euryöke Art, die in jeder Waldformation beheimatet ist und außerdem alle Park- und Gartenbiotope in großer Zahl besiedelt. Im Stadtkernbiotop ist sie überall vertreten, soweit noch einige Bäume vorhanden sind.
Der Buchfink ist ein überaus häufiger Brutvogel im gesamten Gebiet. Er dominiert mit der Amsel in den meisten Stadtbiotopen.

***Emberiza citrinella* - Goldammer**
Waldränder, Feldgehölze und Landstraßen. Die Art bevorzugt die halboffene bis offene Kulturlandschaft, fehlt daher in geschlossenen Waldformationen und in den Stadtbiotopen. die sie nur am Rande mit ihren Brutrevieren berührt.
Das Vorkommen der Goldammer beschränkt sich auf Biotope, die außerhalb der Stadtrandzone liegen. Sehr zahlreich ist die Art im Norden und Osten der Stadt. Auch im Gebiet von Brands Busch, Habichtshöhe und Bethel/Gadderbaum ist sie vertreten.

***Emberiza schoeniclus* - Rohrammer**
Vegetationsgürtel größerer Teiche, nur ausnahmsweise fernab vom Wasser.
Um 1908 fehlte die Rohrammer in der Nähe als Brutvogel. Von 1949 bis 1954 wurde das isolierte Brutvorkommen eines Paares in einem kleinen Binsenbestand mit Weidengebüsch, fernab vom Wasser, in der Nähe der Rieselfelder festgestellt.

***Passer domesticus* - Haussperling**
Charaktervogel menschlicher Siedlungen. Präferent des Stadtkernbiotops.
Der Haussperling ist im gesamten Gebiet, soweit Gebäude vorhanden sind, der gewöhnlichste Brutvogel.

***Passer montanus* - Feldsperling**

Charaktervogel der offenen Agrarlandschaften, soweit für diesen Höhlenbrüter Nistgelegenheiten zur Verfügung stehen.

Die Art ist in den eigentlichen Stadtbiotopen kaum vertreten, kommt aber im Norden und Osten der Stadt vor, wo die Agrarlandschaft mit der Randzone zusammentrifft.

Literatur

BARTELS, M.: (1906): Das Vorkommen des Girlitz (*Serinus serinus* L.) bei, bzw. in Bielefeld. Ravensberger Blätter 1906.

BEHRENS, K.: (1908): Beiträge zur Vogelfauna von Bielefeld und Umgebung. S.-A. aus den Berichten über die Versammlungen des bot. und zool. Vereins für Rheinland/Westfalen. Bonn.

- (1908): Aus der Vogelwelt. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend für das Jahr 1908.
- (1910): Aus der Vogelwelt. Ebenda. 1909/10.
- (1921): Seltenerwerden einiger Vogelarten in der Umgebung von Bielefeld. Ebenda 1914/21.

BRIELER, K. (1950): Beiträge zur Avifauna Paderborns. Examensarbeit von der PA Paderborn.

CONRADS, K. (1954): Brutvögel und Durchzügler auf den Rieselfeldern der Stadt Bielefeld. Natur und Heimat. Münster.

- (1955): Großstadtkolonien der Saatkrähe (*Corvus frugilegus* L.) in Bielefeld. Natur und Heimat. Münster.
- (1960): Brutversuch des Erlenzeisigs (*Carduelis spinus*) in Bielefeld. - Natur u. Heimat **20**, Münster.

CONRADS, K. & HERRMANN, A. (1963): Beobachtungen beim Grauspecht in der Brutzeit. - J. Orn. **104**

GOETHE, F. (1948): Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburgerwald-Gebiet. Detmold.

KUHLMANN, H. (1950): Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne. Bielefeld.

NIETHAMMER, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Band I, Leipzig.

PEITZMEIER, J. (1948): Ornithologische Forschungen, Heft 1. Paderborn.

- (1956): Neue Beobachtungen über Klimaschwankungen und Bestandsschwankungen einiger Vogelarten. Die Vogelwelt **6,** S. 181.

THOMÄ, H. (1957): Etwas über die Türkentaube. - Orn. Mitt. **9**.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: 47

Autor(en)/Author(s): Bongards Heinz, Bongards Marieluise [Marie-Luise]

Artikel/Article: Zur Avifauna der Brutvögel von Bielefeld und Bethel-Gadderbaum 257-277